Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 16

Artikel: Die Bescherung
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757901

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BESCHERUNG

EINE OSTERGESCHICHTE VON EMIL HUGLI

(Nachdruck verboten)

Der kleine Gottlieb, von den Eltern «Gödeli» genannt, saß an seinem kurzbeinigen Kindertischchen und war eifrig damit beschäftigt, auf einen Papierstreifen mit Farbstiften den Spruch zu malen:

«Willkommen, lieber Osterhas,
Leg' mir viel Gut's in Moos und Gras.»

So hatte es ihm ja die Mutter vorgesagt, ehe sie in die Stadt gegangen war, um noch Einkäufe für die beiden Ostertage zu machen.

Als Gödeli mit seiner Arbeit fertig war und er die in allen sieben Regenbogenfarben prangenden Zeilen betrachtete, wollte es ihn dünken, daß das Kunstwerk doch nicht verlockend genug geraten sei. Was ihm nämlich nicht gefiel, das war das Wörtlein «Osterhas». Gewiß sollte es in größeren Buchstaben geschrieben werden, damit es recht in die Augen falle und der Hase gleich auf den ersten Blick erkenne, daß man hier sein Kommen erwartet hatte. So setzte sich denn Gödeli nochmals hin, begann seine Arbeit von neuem und verfehlte nun nicht, das wichtige Wort in lauter großen roten Buchstaben zu schreiben, so daß es nun wirklich vom weißen Papier förmlich aufschrie: «OSTERHAS!»

Gödeli überlas den Spruch noch einmal und fand jetzt alles in bester Ordnung. Er holte das mit Moos und Gras gepolsterte runde Körbchen herbei, das mit dem Umfang einer kleinen Waschschüssel immerhin auf die Leistungen eines stattlichen, ausgewachsenen Hasen Anspruch erhob. Oben am Rande des Körbchens heftete er mit Stecknadeln den Spruchzettel fest, und nun er mit seinem Werke fertig war, wollte es ihn dünken, daß es so verlockend ausgefallen sei, wie nur immer möglich, so daß er hoffen durfte, daß der Hase sich gewiß auch dementsprechend bemühen werde. Mit seiner Arbeit durchaus zufrieden, begann er nun zu überlegen, wo er am Abend das Korbnest verstecken wolle. Gödeli begab sich ans Fenster und war bald entschlossen, den Korb dorthin zu stellen, wo die drei Treppenstufen vom Garten nach der Veranda emporführten und die Ecke, durch ein Vordach und die ringsum stehenden Loriabäume gedeckt, einen vor jeglichem Wind und Wetter geschützten Raum bot, so daß der wunderbare Osterhas ruhig und ungestört seinem seltsamen nächtlichen Ostergeschäft obliegen konnte.

*

Es war um neun Uhr abends, als im Hause des Buchhalters Häberlin der Osterhase «umging». Gödeli schlief bereits den Schlaf des Gerechten, indessen seine Eltern im Nebenzimmer in gedämpftem Tone ein Gespräch führten, das sich um denselben Gedanken drehte, mit dem ihr Kind eingeschlafen war.

«Wo hat er denn das Ding versteckt?» fragte der Vater, indem er sich nachdenklich am Kinn faßte.

«Er hat mir's verraten», antwortete mit sanftem Lächeln die Mutter, «an der Verandatreppe, hinter den Loriastöcken, dort ist's!»

«Und du hast ihm versprochen, niemand etwas davon zu sagen?»

«Ich mußte doch ...»

«Und bist schon wortbrüchig geworden — o ihr Frauen!» scherzte der Gatte, und setzte dann nach einer Weile hinzu: «Aber so einfach soll er's diesmal nicht haben ...»

«Was hast denn im Sinn?» erkundigte sich besorgt die Mutter.

«Den Korb anderswo zu verstecken, als wo ihn der Kleine bereitgestellt hat ...»

«Aber nein doch! Dann wird er zu lange suchen müssen, vielleicht sogar weinen, wenn er sein Körbchen nicht am rechten Orte findet.»

«Laß mich nur machen, Liebe», besänftigte sie der Gatte, «übrigens ist er schon ordentlich verwöhnt, und es schadet nichts, wenn er einmal erfährt, daß im Leben nicht immer alles so glatt und einfach verläuft. Wer kennt sie nicht, die Enttäuschungen!»

«Sie kommen immer noch früh genug! Drum meine ich, man sollte die Kinder ...»

«Möglichst lange davor bewahren? Im Gegenteil, möglichst früh daran gewöhnen, daß nicht immer alles nach Wunsch geht! Hab nur keine Angst, es wird nicht gefährlich ausfallen. Aber es wäre doch fast ohne Reiz für ihn, das Körbchen am Morgen bequem am bekannten Ort zu finden ... Nein, zuerst soll er eine kleine Enttäuschung erleben. Du wirst dann sehen, daß er sich nachher zehnmal mehr freut, wenn alles doch noch nach seinem Herzenswunsch ausfällt. Das gibt erst die richtige Osterfreude. Nach überwundenem Leid leuchtet Frohes doppelt hell, wie nach einem strengen Winter uns der Frühling erst recht wundersam dünkt. Erst Karfreitagstrauer, dann Osterlust! So soll es sein! Laß mich nur machen.»

Dann ging er, mit einem schalkhaften Lächeln um den Mund hinaus, um den von Gödeli versteckten Korb zu holen. Bald kehrte er damit zurück und stellte ihn auf den Tisch unter die Hängelampe.

«Der Gute,» lächelte die Mutter, «er hat so viel Gras und Moos hineingelegt, daß seine Siebensachen in dem Korbe ja kaum noch Platz haben», und sogleich begann sie einen Teil des grünen Polsters herauszunehmen und die bereitgestellten Ostergaben — Schokolade- und Biskuithäschen, Nougat- und Marzipaneier, wie auch bunt gefärbte Hühnereier — anmutig in dem Körbchen aufzustellen und hinzulegen.

Indessen hatte der Vater vom Kindertischchen den bemalten Streifen genommen, den Gödeli lieber nicht hatte verwenden wollen. In der Küche holte er einen zweiten, eher noch etwas größeren Rundkorb, polsterte ihn mit dem überflüssigen Moos und Gras und schmückte ihn mit dem von Gödeli verworfenen Wunschzettel.

«Freilich,» bemerkte die Mutter, «wir können ja die Sachen in die beiden Körbchen verteilen. Das eine findet er dann sogleich an seinem Plätzchen, das andere muß er erst noch suchen.»

«Nicht doch! Wo bliebe denn die Enttäuschung? Zuerst soll er einen leeren Korb finden und dann den andern bis zum Rande gefüllt mit all den Herrlichkeiten.»

«O Gott,» seufzte die Mutter mitleidig, «wird der aber zuerst traurig sein, wenn er glauben muß, der Hase habe ihm nichts gebracht!»

«Desto freudiger nachher für ihn die Erlösung von der Trauer — post tenebras lux! So lautet ja die Osterbotschaft: Durch Nacht zum Licht!», sagte der Gatte heiter, aber doch mit Bestimmtheit. Und so blieb es denn dabei. Das nur mit Gras und Moos ausgestattete und den von Gödeli abgelehnten Zettel enthaltende Körbchen versteckte der Vater an der Verandatreppe, das andere aber weiter draußen im Garten, auf dem untersten Aste einer alten Tanne mit dichten Zweigen, die den prunkenden Osterkorb gleichsam schützend in ihre Arme schloß.

Als der Gatte später schon am Einschlafen war, hörte er, wie seine junge Frau noch einmal seufzte: «O je, der Arme!»

«Post tenebras lux!» erwiderte ein schon schläfriges Gebrumm. Dann schlummerte die kleine Familie friedlich dem Ostermorgen entgegen.

*

Trotz der erwarteten Osterfreude schlief Gödeli bis die ersten Sonnenstrahlen vom Garten her durch die Gardinen in sein Bett fielen. Wer seiner gewohnten Osterbescherung so gewiß ist, der braucht sich nicht schon in aller Frühe Gedanken zu machen ...

Abendstimmung über dem Genfersee Phot. A. Steiner

Bevor es sich im Kinderzimmer regte, erhoben sich die Eltern. Doch bald stand auch schon Gödeli unter der Tür, nur mit Hemd und Hose bekleidet, gleich einem Hirtenknaben, aber bereit, gleich auf die Suche nach seinem Osterglück zu gehen.

«Zieh dich vorerst vollständig an, mein Junge,» rief ihm der Vater entgegen, «wer weiß, ob du dem Osterhasen nicht im ganzen Garten nachspringen mußt!»

«Nachspringen?» fragte Gödeli und schaute verwundert zum Vater empor. Und als der Knabe dann mit Hilfe der Mutter sich fertig angekleidet hatte und durch das Zimmer auf die nach der Veranda führende Tür zuschritt, warf er dem Vater nochmals große Blicke zu, aus denen es beunruhigt fragte: «Was wird denn der Has diesmal für besondere Schwierigkeiten machen?»

Kaum war Gödeli draußen, so sagte der Vater lachend: «Nun wollen wir sehen, was er für ein verdutztes Gesichtchen schneidet», und so traten die Eltern denn an das Fenster, von dem aus man bequem nach der Verandatreppe schauen konnte.

Es ging nicht lange, so zeigte sich ihnen ein seltsames Schauspiel. Noch eben war der Knabe in freudiger Erwartung die Treppenstufen hinuntergesprungen, als jetzt, wie er sich gegen das Haus hinwandte, um in die ihm so wohlbekannte Ecke zu spähen, das blasse Entsetzen aus seinen Zügen sprach. Er hatte sich gebückt, um seinen Korb aufzuheben, aber sogleich fuhr er erschrocken zurück, als ob er mit den Händchen in ein Krötennest gegriffen hätte. Er wandte sich ab und sah bestürzt um sich her. Dann aber ging er doch wieder auf die Stelle zu und spähte, mit hundert Fragezeichen im Gesicht, in die Ecke, die etwas ganz unheimliches zu bergen schien, was aber dennoch seine staunenden Blicke bannte.

«Was hat er nur? Um Gotteswillen?» stieß die Mutter hervor und wollte schon hinauseilen. Der Gatte hielt sie jedoch zurück, bemerkte indessen selber: «Das hätte ich doch nicht geglaubt, daß er einen solchen Auftritt machen würde!»

Gödeli staunte noch eine Weile mit großen Augen in die Ecke, dann trat er den Rückweg an. Er schrie nicht laut auf, wie er das in großem Verdruß sonst meistens tat. Aber in hellen Tropfen rannen ihm die Tränen aus den Augen, über die Backen, und je eifriger er sie mit dem Handrücken wegwischte, desto zahlreicher perlten sie unter den Wimpern hervor.

Im Zimmer angelangt, stotterte er unter Schluchzen und Weinen: «Die sind ja — alle — lebendig ... zappeln und krappeln umher ... Uhuuuu!»

«Ja, was ist denn Gödeli», fragte teilnahmsvoll die Mutter.

Gödeli faßte die Mutter bei der Hand und bat unter Tränen: «So komm — komm doch! Kannst sie selber sehen — die grausigen, blinden Osterhasen ...»

«Grausige Osterhasen?» fragte die Mutter erstaunt, und mit einem vorwurfsvollen Blick sich an den Gatten wendend: «Was hast du nur angestellt?»

«Nichts, was du nicht wüßtest», erwiderte dieser kleinlaut, «aber ich ahne Bedenkliches ... sehen wir nach, was geschehen ist.»

Und so traten sie denn zu Dritt in den Garten hinaus. Voran der immer noch schluchzende Gödeli, die Mutter an der Hand nach sich ziehend, zuletzt der Vater, ein verlegenes Lächeln verbergend und murmelnd:

«So war es freilich nicht gemeint!»

Nun standen sie vor der geheimnisvollen Ecke, und während Gödeli sich jetzt zurückhielt, drängte er die Mutter vor und stotterte: «Schau nur hinein, wirst dann schon sehen ...»

Allein ehe sie noch die «grausigen Osterhasen» im Dunkel der Ecke erkannte, vernahm sie feine miauende Stimmlein, die in verschiedenen Tonlagen ein zierliches Terzettchen sangen.

«Du lieber Gott,» entfuhr es ihrem Munde, «jetzt hat die Mieze ... nein, wie ungeschickt!»

«Miauende Osterhasen — ja, eine nette Bescherung», erwiderte der Vater mit unterdrücktem Lachen. «Katzen statt Hasen — das soll freilich sogar in Küchen vorkommen! ... Was ist da zu machen? Nehmen wir's als ein Geschenk des Frühlings, der alles zu neuem Leben erweckt ... Sieh nur, dort kommt sie just selber, die Täterin», und er deutete nach dem Gartenwege rechter Hand, auf dem mit besorgter Eile die schöne Angorakatze herangetrippelt kam.

Als nun Gödeli erfuhr, daß das die Jungen der Mieze seien, stellte er rasch sein Jammern ein, zumal die Mutter ihn belehrte, daß das nicht «grausige» Tierchen seien, wenn auch jetzt noch blind. Bald aber werde er selber seine Freude an den drolligen Geschöpfen haben ... Dann setzte sie hinzu: «Jetzt such nur deinen rechten Osterkorb, lauf im Garten umher, wirst ihn bald haben.»

Und Gödeli tat, wie ihm geraten wurde, und fand in den breiten, tief herniederhängenden Tannenästen seinen in allen Farben leuchtenden, herrlich duftenden Osterkorb. Strahlenden Gesichts trat er vor die Eltern, lachend wie der liebe Sonnenschein nach trübem Regenwetter und zeigte ihnen die Herrlichkeiten, indem er plauderte:

«Das andere hat er auch nicht vergessen — der liebe Osterhas!»

Und mit seinem Korbe in den Händen stolz ins Zimmer tretend, rief er glückselig aus:

«So viele, so schöne Sachen hat er mir doch noch nie gebracht, der Osterhas!»

«Ja, das heißt, so gut haben sie dir gewiß noch nie gefallen», erwiderte beistimmend der Vater, und zur Gattin gewandt, bemerkte er: «Siehst du, jetzt — nach überstandenem Leid — hat Gödeli erst die rechte, die wahre Osterfreude: Post tenebras lux!»